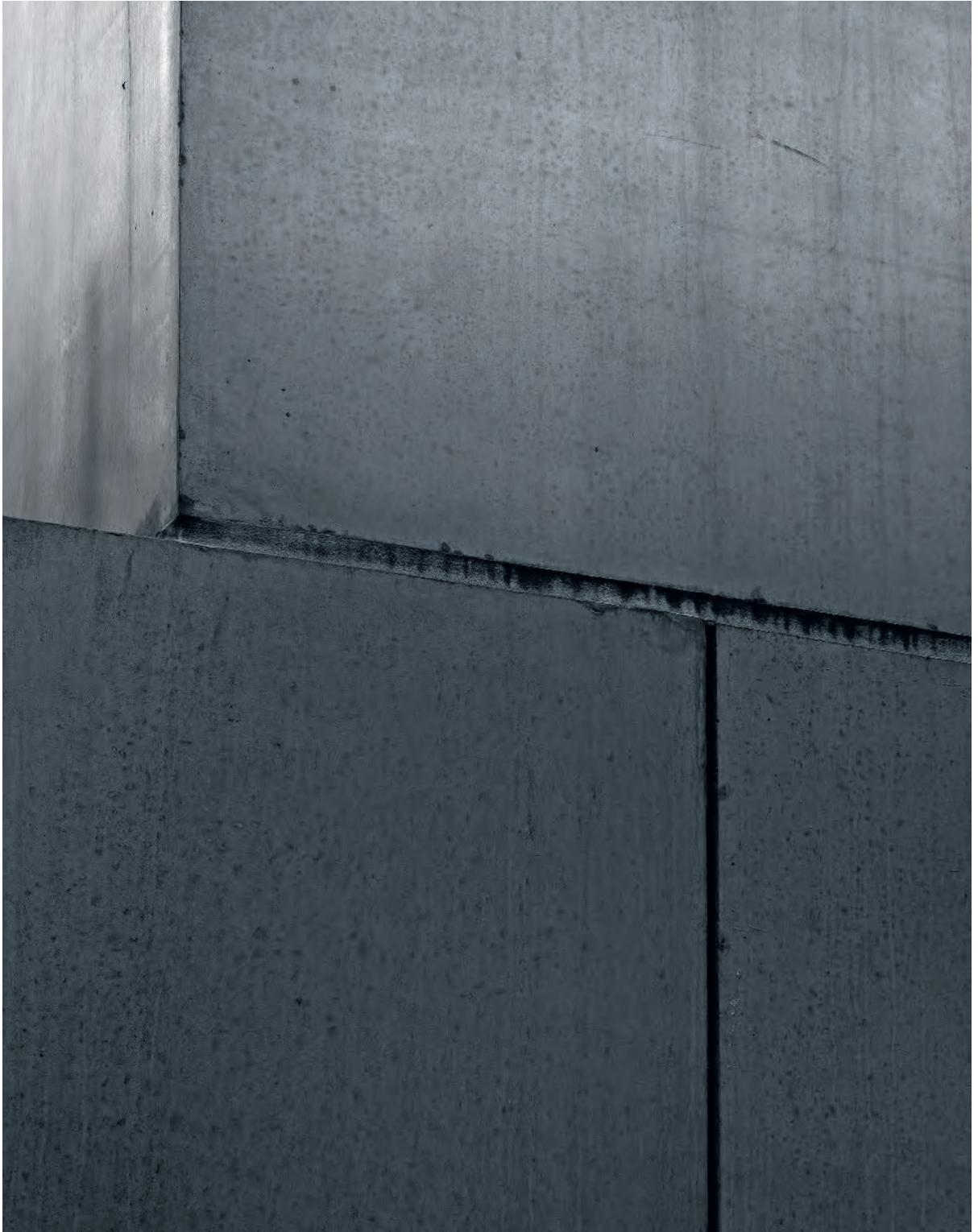
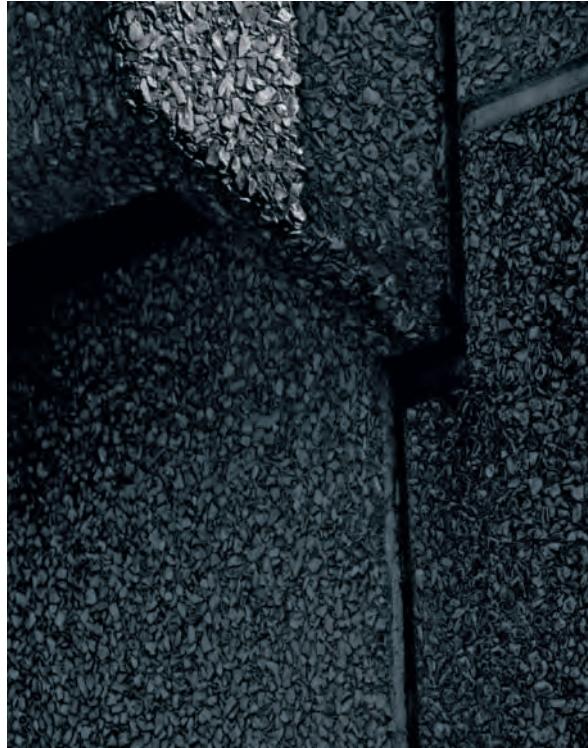


Beton – die materielle Verbindung von Bestand und Neubau



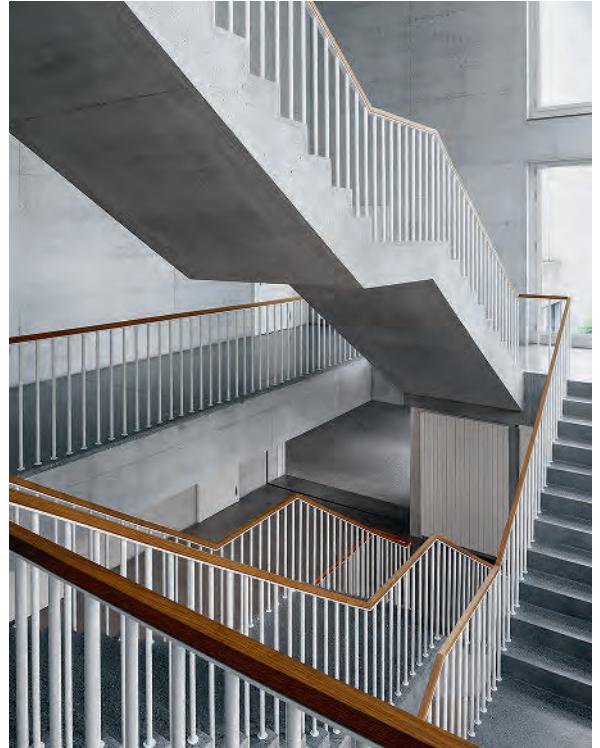


Die Motivation im Schaffen von Fischer Architekten ist der Wille, Räume zu entwickeln und zu realisieren, die höchsten gestalterischen Ansprüchen gerecht werden. Räume, die sich in den Landschafts- und Stadtraum ein- anstatt anpassen. Die vertiefte Analyse und eine eigenständige Interpretation des Ortes sind für uns entscheidende Ereignisse im Entstehungsprozess und die Basis für eine adäquate Materialisierung und Konstruktion.

Beim Erweiterungsneubau der Schule Kreuzbühl – einer Institution der Freien Katholischen Schulen Zürich (FKSZ) – in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Stadelhofen, zeigt sich dieser konzeptionelle Ansatz exemplarisch. Die Steigung hinauf zum Kreuzplatz ist geprägt von solitär in

Erscheinung tretenden Baukörpern: vom Bestandsbau der Schule Kreuzbühl einerseits, andererseits von den klassizistischen Villen aus den 1830er-Jahren, die von grosszügigen Grünräumen umgeben sind.

Um das grossflächige Raumprogramm von Alt- und Neubau der Schule Kreuzbühl möglichst sensibel in die städtebauliche Situation einzufügen, wurde das Neubauvolumen gestaffelt an den Strassensaum gesetzt, so dass die Gebäudekanten als optisch prägnante Elemente hervortreten. Das architektonische Thema der Staffelung, welches bereits bei der bestehenden Schulhaussubstanz aus den 1980er-Jahren angedeutet wird, strickt sich damit fort und schafft so die Verbindung zum städtebaulichen Kontext.



Noch eindeutiger manifestiert sich der einleitend erwähnte und prägende Leitgedanke des kontextuellen Bezugs aber zweifellos in der Wahl des Materials für den Erweiterungsneubau. Kunstsandsteinanwendungen als Natursteinersatz finden wir bei den beiden Villen bei Fenster- und Türgewänden, Gesims und Bauornamenten. Beim Bestandsbau äussert sich die Anwendung des Materials in einer dem damaligen Zeitgeist entsprechenden Elementfassade aus Waschbeton.

Bei der Materialisierung des Erweiterungsneubaus setzten Fischer Architekten logischerweise konsequent auf das Material Kunststein und schlagen damit eine Brücke in die Vergangenheit. Beton wird als klassisches Kunststeinprodukt zum Binde-

glied im Dialog zwischen alt und neu. Das Wissen um die vielfältigen Möglichkeiten im Umgang und in der Anwendung des Baustoffs machte feine architektonische Nuancierungen und Verbindungen zwischen Bestand und Neubau möglich.

Die schalungsglatte Oberflächenstruktur sowie die ausgesandeten und geschlossenen Fugen verleihen dem Erweiterungsneubau einen monolithischen, zeitlosen Charakter, der sich eindeutig vom Bestandsbau loslöst. Obschon beide Fassaden auf demselben vorgefabrizierten Herstellungsverfahren, derselben grossformatigen Elementkonstruktion und demselben Grundmaterial basieren, unterscheiden sie sich an der Oberfläche haptisch.

Weitere Anwendungen von Beton finden wir im Innern des Erweiterungsneubaus, das geprägt ist von durch Schalungsöle leicht speckigen Sichtbetonwänden und -decken aus gegossenem Ortsbeton. Zusammen mit den geschliffenen Betonböden besitzen diese Räume eine zusätzliche architektonische Dimension. Namentlich die räumli-

che Atmosphäre, die sich hier in einer besonderen Edelhaftigkeit ausdrückt und damit einen weiteren Kontextbezug zu den altherwürdigen Villen im Quartier herstellt. Dem Material wird damit nebst seiner physischen Präsenz auch eine emotionale Ebene zuteil.

